

# „Keine kontaktscheuen Nerds, sondern kreativ“

Programmiererin Magdalena Zuschrader führt als „Data Scientist“ ein Team bei Dynatrace

VON ULRIKE RUBASCH

LINZ. Der heutige Internationale Frauentag ist Anlass zu zeigen, dass Frauen sich langsam auch in technischen Berufe wohlfühlen und Karriere machen. Magdalena Zuschrader (29) ist dafür ein Paradebeispiel. Sie hat nach der EDV-HTL in Perg und ihrem Studium des Mobile Computing am Campus Hagenberg der Fachhochschule Oberösterreich fast drei Jahre als „Data Scientist“ für Runtastic gearbeitet. Seit 2019 ist sie beim Software-Konzern Dynatrace in Linz, der sich auf Software-Intelligenz konzentriert und weltweit 3600 Mitarbeiter beschäftigt.

Zuschrader gibt zu, dass es als Mädchen etwas Mut gebraucht hat, den Schritt in die Informationstechnologie (IT) zu tun. Aber: „Vielen Frauen ist nicht klar, dass man in der Informationstechnologie nicht nur am Computer sitzt und reintippt – das ist überhaupt nicht so. Man braucht große soziale Kompetenz, weil wir im Team arbeiten.“ Vielen Mädchen und Frauen sei nicht klar, „dass diese Arbeit richtig Spaß macht“, sagt die vielseitige Zuschrader, die vergangene Jahr das Klavierspielen begonnen hat und in ihrer Freizeit Gefallen daran findet, ihr Zuhause als „smart home“ zu programmieren, damit es alle Stückerl spielt.

## „Genauso begabt wie Männer“

Die Vorstellung, Programmierinnen und Programmierer seien kontaktscheue Nerds, die in sozialer Isolation Codezeilen schreiben, könnte falscher nicht sein. „Gerade mein Job verlangt ein hohes Maß an Kreativität und Kommunikationsfähigkeit“, weil Software-Projekte in Absprache mit den anderen vorangetrieben würden, bis das tatsächliche Problem gelöst sei.

Dem Vorurteil, dass Frauen weniger logisch und mathematisch weniger begabt seien, begegnet sie verständnislos, so, als ob sie davon noch nie gehört hätte. „Frauen sind genauso begabt für die IT wie Männer und können ebenso gut programmieren. Ihnen wird leider vom Umfeld oft einfach weniger zuge-

traut. Wir brauchen mehr Frauen in der IT. Vorbilder sind wichtig, um stereotype Vorurteile abzubauen“, sagt Zuschrader, die als Ausgleich gern im Garten werkt und wandert.

Sie erlebt das IT-Umfeld durch die Möglichkeit, von überall aus zu arbeiten, als sehr gut mit Familie vereinbar. Sie selbst hat keine Kinder, aber „an Kollegen sehe ich, dass dieser Job recht gut mit Familie vereinbar ist“. Zuschrader will anderen Frauen Mut machen, Spaß am Programmieren zu finden. Deshalb engagiert sie sich mit weiteren Mentorinnen in ihrer Freizeit beim Linzer Verein „female coders“ (weibliche Programmierer).

Jeden zweiten Mittwoch im Monat kommen dort im Linzer Wissensturm, bei IT-Unternehmen oder an der JKU und am Campus Hagenberg Frauen zusammen, die sich für Berufe in der IT interessieren. Voraussetzung gebe es dafür keine, außer Interesse am Programmieren. In einem reinen Frauenkurs würden Frauen die sehr tief sitzende Barriere brechen, technische Fragen zu stellen – das fällt ihnen in einem gemischten Kurs häufig schwer, weiß die IT-Expertin.

Zu den „female coders“ kommen Frauen aus unterschiedlicher Motivation: eine Geigerin, die Musik programmieren will; eine Frau, die gern mit ihrem Mann, der in der IT arbeitet, auf Augenhöhe kommunizieren würde, oder einfach solche, für die die IT spannend ist – und obendrein in der Regel gut bezahlt.

## „FEMALE CODERS“

Dieser **Verein zur Förderung von Frauen im IT-Bereich** bietet jeden zweiten Mittwoch im Monat am Abend etwa im Linzer Wissensturm, bei IT-Unternehmen oder an der Johannes Kepler Universität und an der Fachhochschule Hagenberg Programmierkurse an. Hier lernen die Frauen Java, Python, HTML/CSS oder JavaScript. Sie können sich mit anderen IT-Frauen vernetzen und bekommen Einblick in diese Berufe.



Magdalena Zuschrader entdeckte als Mädchen über das Computerspiel Sims ihre Leidenschaft für das Programmieren. Foto: Dynatrace



Das Weltvermögen gehört laut einer Boston-Consulting-Group-Studie von 2019 zu knapp einem Drittel Frauen. vowe (2), cdx

# Geldanlage: Frauen setzen ihr Bauchgefühl zu selten ein

Frauen haben Experten zufolge die richtigen Strategien, sind bei den Wertpapierdepots jedoch unterrepräsentiert

VON ALEXANDER ZENS

LINZ. Wie legen Frauen Geld an? Sie gehen laut wissenschaftlichen Studien weniger Risiko ein als Männer, sind langfristig orientiert und führen nicht zu viele Transaktionen durch. Das sei auf lange Sicht die richtige Anlagestrategie, sagt Teodoro Cocca, Professor an der Linzer Kepler-Uni (JKU).

Aber: Frauen setzen ihre Fähigkeiten offenbar selten ein. „Sie befassen sich zu wenig mit dem Thema Geldanlage und ihrer eigenen finanziellen Absicherung“, sagt Michaela Keplinger-Mitterlehner, Generaldirektor-Stellvertreterin der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich (RLB).

Das liege einerseits daran, dass viele andere Dinge als wichtiger eingestuft würden, andererseits, weil die Auffassung weit verbreitet sei: „Bei dem Geld, das ich habe, zahlt es sich eh nicht aus.“ Das seien Trugschlüsse, sagt Keplinger-Mitterlehner. Vorsorge sei wichtig, und mit 100 bis 200 Euro monatlich könne man über zehn bis zwanzig Jahre schöne Erträge erwirtschaften.

## Vorsorge: 168 zu 316 Euro

Rund ein Drittel der Fonds-Ansparpläne und Kunden-Wertpapierdepots bei der Raiffeisenbankengruppe gehört Frauen, 20 Prozent sind es beim Depotvolumen. Die Anteile haben sich über die Jahre nur marginal erhöht.

Das Geld von Frauen liegt besonders auf Konten und Spardbüchern, wo es seit Jahren negative Realrenditen gibt. Laut einer IMAS-Umfrage sorgen Frauen im

„Es braucht mehr Bewusstseinsbildung in der Erziehung und finanzielle Ausbildung im Schulsystem.“

Michaela Keplinger-Mitterlehner, Vize-Chefin der RLB

„Mit Intuition und Empathie können Frauen einschätzen, wie andere Marktteilnehmer agieren.“

Teodoro Cocca, Leiter der Abteilung Asset Management an der JKU

Durchschnitt mit 168 Euro pro Monat vor, Männer mit 316 Euro.

Generell und gerade bei Mädchen und Frauen plädiert Keplinger-Mitterlehner für mehr Bewusstseinsbildung in der Erziehung und finanzielle Ausbildung im Schulsystem. Zunehmendes Potenzial gibt es in der Erbin-Generation, und laut einer Erhebung der Boston Consulting Group von 2019 gehört das Welt-

vermögen zu einem Drittel Frauen, Tendenz steigend.

Männer investierten stärker in riskantere Wachstumsaktien und in hochriskante „Lotterie-Aktien“ bzw. Start-ups, erklärt Cocca einen Unterschied. Wenn es starke Verluste bei einer Aktie gebe, seien Frauen eher bereit, diese zu limitieren und zu verkaufen, während sich Männer nicht eingestehen würden, auf das falsche Pferd gesetzt zu haben. „Und Frauen lassen sich weniger von aktuellen Meldungen beeinflussen.“

Cocca hat mit seinem Team mehrere Untersuchungen zu dem Thema gemacht. Tendenziell schneiden Frauen bei den Renditen etwas besser ab. In der Wissenschaft kristallisierte sich zuletzt heraus: Frauen haben ein besseres Bauchgefühl. „Mit Intuition und Empathie können sie einschätzen, was die Gegenseite bei Verhandlungen vorhat oder wie andere Marktteilnehmer auf Finanzmärkten agieren“, sagt Cocca.

## Risikofreude: 14 zu 33 Prozent

Erhebungswellen der JKU von 2016, 2018 und 2020 ergeben unter anderem: Während sich 13 Prozent der Männer als risikoavers bezeichnen, sind es bei Frauen 22 Prozent. 33 Prozent der Männer, aber nur 14 Prozent der Frauen sind demnach risikofreudig. Auch bei gleichem Vermögen ist die Risikoeinstellung geschlechtsspezifisch. Und Frauen schätzen ihren Kenntnisstand bei Finanzen signifikant schlechter ein als Männer: 61 Prozent sagen, dass sie keine oder nur Basiskenntnisse hätten, 31 Prozent sind es bei Männern.

WERBUNG

Der oberösterreichische Wirtschaftspreis

Der Pegasus Wirtschaftspreis ist ein Spiegelbild für die wirtschaftliche Stärke und den Unternehmergeist unseres Landes. Wir holen damit nicht nur Innovationskraft oder ein besonderes Gespür für Trends und zukünftige Entwicklungen vor den Vorhang, sondern zeichnen auch Tugenden wie Durchsetzungsvermögen und nachhaltiges Denken aus.

Dr. Heinrich Schaller  
Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank OÖ